Haupt-Expedition:
24 Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich. Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expedition:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Danbe & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 347 Verantwortlicher Redacteur: Johannes Frizenschaf in Düsseldorf. Donnerstag den 30. Dezember 1875. (David.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Einladung zum Abonnement.

Statt aller Anpreisungen beim Quartalswechsel weisen wir auf die Thatsache hin, daß das „Düsseldorfer Volksblatt" bis heute zu einer **Auflage von 6800 Exemplaren** sich emporgeschwungen hat. Redaction und Verlag werden durch unausgesetzte Sorgfalt immer mehr bemüht sein, nach jeder Richtung hin das Blatt zu vervollkommnen. Der Abonnementspreis beträgt 2 Mark, durch die Post bezogen 2 Mark 10 Pfg. Inserate, welche durch kein anderes Düsseldorfer Blatt eine gleich große Verbreitung finden, werden mit 15 R.-Pfg. pro Zeile berechnet.

Redaction und Verlag.

Deutsches Reich.

K.F.C. **Berlin**, 29. Dez. Der Lärm, den der Schmerling-Artikel verursacht hat, war groß genug, um die „Prov. Corr." zu zwingen, auf denselben zurückzukommen. Den Vorwurf der deutschen Presse, daß die „Prov. Corr.", abweichend von ihren Gewohnheiten, einen anscheinend fern liegenden Gegenstand in den Kreis ihrer Betrachtungen gezogen habe, weist das halbamtliche Organ mit folgenden Worten zurück: „So sehr die „Prov. Corr." zunächst der Besprechung preußischer und deutscher innerer Angelegenheiten gewidmet ist, so würde sie doch ihre Aufgabe nicht erfüllen können, wenn sie nicht den Blick auch auf alle diejenigen Erscheinungen und Bestrebungen im Auslande gerichtet hielte, welche für Deutschland eine Bedeutung erlangen können. Die richtige Beurtheilung, in wie weit ein solcher Fall vorliegt, wird von dem Ueberblick über die dabei in Betracht kommende Gesammtlage abhängen, und die „Prov. Corr." darf in dieser Beziehung wohl das Vertrauen in Anspruch nehmen, daß sie sich über den Entwickelungsgang der für Deutschland wichtigen Bestrebungen in benachbarten Ländern seit längerer Zeit schon umfassendere Informationen, als die in den Zeitungsberichten über die Schmerling'sche Rede liegenden, verschafft hat." Es verlohnt sich nicht, auf die Haltbarkeit dieser Behauptungen näher einzugehen, wir möchten jedoch bemerken, daß die deutsche Presse dem ministeriellen Organ weit weniger zum Vorwurf gemacht hat, daß es sich um einen fern liegenden Gegenstand bekümmert habe, als daß es dies in einer höchst rügenswerthen Weise gethan hat. Es ist ein bekannter Kunstgriff in der Polemik, einen nebensächlichen Vorwurf des Gegners vorzunehmen, zurückzuweisen und alle anderen, viel wichtigeren, zu übergehen. Die „Prov.-Corr." hat nicht erklärt, wie es gekommen, daß sie in so tactloser, die deutsche Politik so compromittirenden Weise sich gegen Schmerling erbost hat. — In ihrem ferneren Verfolg wirft die „Prov.-Corr." einen Rückblick auf das ablaufende Jahr, worin sie sagt: „Angesichts der entschiedenen Durchführung der Staatsgesetze seien weitere Anzeichen dafür hervorgetreten, daß die Kraft zum weiteren Kampfe in der katholischen Geistlichkeit und Bevölkerung erlahme und die Sehnsucht nach dem kirchlichen Frieden wachse, sowie unter den bisherigen streitbarsten Vorkämpfern der katholischen Sache der Wunsch nach Frieden immer mehr Boden gewinne. Die Erfüllung dieses Wunsches werde freilich nur dann möglich sein, wenn die leitenden Kreise die Ueberzeugung gewännen, daß die Voraussetzung des Friedens die allseitige und thatsächliche Anerkennung der Staatsgesetze sei."

— Nach einer statistischen Uebersicht im Justizministerialblatt waren am Schlusse des Jahres 1874 in den alten Provinzen, zu denen auch die Rheinprovinz gezählt ist, 22,913 Justizbeamte beschäftigt, und zwar 19,919 bei den Gerichten erster Instanz, 1460 bei den Gerichten zweiter Instanz, 138 beim Obertribunal und 1396 bei den Gerichten im Departement Köln. Nicht mitgezählt sind die Beamten der Handelsgerichte und die von den Secretären und Gerichtsschreibern begehrten Hilfsbeamten. An Civilprocessen waren 1,537,587 zu bearbeiten. Fast sämmtliche Proceßacten haben gegen das Jahr 1873 zugenommen, z. B. die Injuriensachen um 987, die Concurs-, Liquidations- und Prioritätssachen um 481, Ehesachen um 57 Nummern. Gegen das Jahr 1872 dagegen zeigt sich eine Abnahme verschiedener Proceßacten. Die Vormundschaftssachen beliefen sich auf 936,143 und die Nachlaßsachen auf 21,552. Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit wurden 260,982 vorgenommen. Dieselben lassen ebenso wie die zu bearbeiten gewesenen Grundbuchsachen im Vergleich zum Jahre 1873 eine nicht unbedeutende Steigerung des Verkehrs erkennen. Auch die Eintragungen in das Handels- und Schiffsregister haben eine Steigerung gegen das Vorjahr erfahren. — Die Zahl der neu eingeleiteten Untersuchungssachen wegen Verbrechen und Vergehen betrug bei den Gerichten erster Instanz im Jahre 1872: 102,077, im Jahre 1873: 104,878 und im Jahre 1874: 120,400; mithin fand eine starke Zunahme derselben statt. Was die einzelnen Gattungen der Verbrechen und Vergehen anlangt, so stiegen in den Jahren 1872 bis Ende 1874 Majestätsbeleidigung von 134 auf 254, Widerstand gegen die Staatsgewalt von 4787 auf 5912, Verbrechen und Vergehen gegen die öffentliche Ordnung (darunter Bettelei, Landstreicherei und Arbeitsscheu) von 9201 auf 12,337, Münzverbrechen und Münzvergehen von 76 auf 93, Meineid von 659 auf 667, falsche Anschuldigung von 250 auf 384, Vergehen, welche sich auf die Religion beziehen, von 90 auf 103, Verarechen und Vergehen in Beziehung auf den Personenstand von 18 auf 87, Verbrechen und Vergehen gegen die Sittlichkeit von 1262 auf 1371, Verletzung der Ehre von 4384 auf 7078, Verbrechen und Vergehen wider das Leben von 591 auf 836, Körperverletzung von 9906 auf 13,206, Verbrechen und Vergehen gegen die persönliche Freiheit von 368 auf 673, Diebstahl von 42,503 auf 40,739, Unterschlagung von 4029 auf 4773, Raub von 204 auf 205, Erpressung von 87 auf 152, Hehlerei und Begünstigung von 922 auf 1045, Betrug von 2284 auf 2544, Untreue von 32 auf 56, Urkundenfälschung von 684 auf 770, Bankerott von 233 auf 253, strafbarer Eigennutz und Verletzung fremder Geheimnisse von 2371 auf 2573, Sachbeschädigung von 3479 auf 3945, gemeingefährliche Verbrechen und Vergehen (vorsätzliche und fahrlässige Brandstiftung) von 877 auf 1168, Verbrechen und Vergehen gegen die Post-, Steuer- und Zollgesetze von 2751 auf 3437, andere Verbrechen und Vergehen, auf welche besondere neben dem Strafgesetzbuche geltende Strafgesetze zur Anwendung kommen, von 1988 auf 3677. Eine Abnahme zeigt sich nur beim Zweikampf, bei den Amts-Verbrechen und -Vergehen und beim vierten und ferneren Holzdiebstahle. — Rechnet man die Uebertretungen und Holzdiebstähle hinzu, so haben im Jahre 1874 im Ganzen 737,111 Untersuchungen stattgefunden. — Die durch die Presse begangenen strafbaren Handlungen stiegen von 133 im Jahre 1872 auf 171 im Jahre 1873 und auf 302 im Jahre 1874. Wegen Hoch- und Landesverrathes war im Jahre 1874 keine Untersuchung anhängig. — Die Geschäfte bei den Gerichtsbehörden in den Departements Celle, Kiel, Kassel, Wiesbaden, Frankfurt a. M. sind nicht in Betracht gezogen worden, weil es in Betreff ihrer noch an einer übereinstimmenden Uebersicht der Geschäftsergebnisse fehlt.

— Der Präsident des Reichseisenbahnamtes, Herr Maybach, hat, wie nationalliberalen Blättern gemeldet wird, auf Veranlassung des Reichskanzlers zwei Projecte des Ueberganges sämmtlicher Staats- und Privat-Eisenbahnen an das Reich ausgearbeitet. Nach dem einen soll das Reich das Eigenthum sämmtlicher Eisenbahnen erwerben, nach dem anderen nur den Betrieb, und den Eigenthümern der Bahn dafür eine Rente sichern. Die fortschrittliche „Volksztg." bemerkt dazu: „Ob die Nachricht richtig ist, bleibt dahin gestellt. Charakteristisch nur für den ganzen Gang der Angelegenheit und namentlich für das Verhalten der Officiösen, die bereits, wie die „Nordd. Allg. Ztg." beginnen, die Opposition gegen den neuesten Plan des Reichskanzlers als einen Ausfluß der Reichsfeindlichkeit zu bezeichnen, ist folgende Thatsache. Sowohl Minister Achenbach, wie Herr Maybach sprachen sich vor etwas über zwei Jahren, der erstere im Abgeordnetenhause der zweite vor der königlichen Untersuchungscommisssion mit großer Beredsamkeit für Beibehaltung des gemischten Systems, Staatsbahnen in Concurrenz mit Privatbahnen aus; ersterer erklärte sogar, die Frage, ob das eine oder andere System allein anzuwenden sei, sei für die jetzige Generation als ausgeschlossen zu betrachten. Ob die genannten Herren, schreibt aus parlamentarischen Kreisen, ihre augenscheinlich aus eingehenden Studien und längeren Erfahrungen herausgebildeten damaligen Ansichten auch heute nach 32 Monaten noch hegen oder inzwischen durch die höhere Autorität des Reichskanzlers eines besseres belehrt sind, mag dahingestellt bleiben. Letzteres wäre aber um so sonderbarer, als man bis jetzt von den bei einer so hochwichtigen Frage doch ganz besonders nothwendigen sachverständigen Erörterungen nicht das Mindeste vernommen hat. Wenn übrigens einzelne Heißsporne von Correspondenten schon jetzt die unbedingte Zustimmung der nationalliberalen Partei für das Project in Aussicht stellen, so glauben wir doch nicht, daß diese Partei in ihrer Gesammtheit auch in dieser Frage mit solcher Windeseile das bekannte Opfer des Intellectes bringen und sich ohne Weiteres dem Wunsche des Reichskanzlers fügen würde. Man kann, wie wir bereits wiederholt bemerkt, sehr wohl ein Freund der von letzterem angeregten Idee sein, ihre augenblickliche Verwirklichung aber als einen schweren wirthschaftlichen wie politischen Fehler mit Entschiedenheit zurückweisen — ein Standpunkt, der gerade in nationalliberalen Kreisen viele Vertreter hat. Wir glauben übrigens auch nicht, daß die Sache diesen raschen Gang nehmen wird. Neben Sachsen wird, nebenbei bemerkt, auch Bayern und Württemberg, und zwar wesentlich aus leicht erklärlichen Gründen partikularistisch-politischer Natur — deren Berechtigung wir freilich nicht anerkennen — gegen ein desfallsiges Project stimmen."

— Aus verschiedenen Gegenden Deutschlands wird seit einiger Zeit von einer lebhaften Agitation in den Kreisen selbstständiger Handwerker berichtet. Mannigfache Gebrechen unserer Gewerbeordnung werden als Grundlage dieser Bewegung angegeben, und ihr offen ausgesprochenes Ziel ist, sich bei den nächsten Wahlen durch Aufstellung eigener Candidaten zu betheiligen, und auf diese Weise einen erhöhten Einfluß auf die Gesetzgebung in Gewerbe-Angelegenheiten zu gewinnen. Seitdem der Kasseler Handwerkertag im Herbst d. J. diese Parole ausgegeben, haben an den verschie-

---

♂ Die Erbin von Redstone Hall.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. Mary J. Holmes, frei bearbeitet von

Lina Freifrau von Berlepsch.

42 Fortsetzung.

15. Kapitel.

„Gabriele," sagte Ben an einem schönen Aprilnachmittag, „Ernst's Haus ist bis auf den letzten Nagel fertig, und wenn Du es wünschest, können wir uns das hübsche Heim ansehen."

„O ich möchte es gern sehen..., aber wie, wenn ich Ernst begegnen würde?"

„Das hat keine Gefahr; sein Verwalter, der über Alles die Aufsicht hat, sagte mir jüngst, daß er nicht vor Mai kommen würde, und die alte Haushälterin weiß, daß ich Herrn Raymond kenne, wird also nichts weiter über eine Besichtigung denken. Packe immerhin Deine Sachen zusammen, wir haben kaum noch Zeit, die Bahn zu erreichen."

Gabriele zögerte nicht lange, und in wenigen Augenblicken waren sie auf dem Wege. Als sie am .... Hotel vorbeigingen, verließ Ben plötzlich seine Begleiterin, eilte die Treppe hinauf und sprach mit einem ihm bekannten Kellner.

„Ich bin letzte Nacht hier gewesen," erklärte er entschuldigend, „um Tim zu besuchen, und er erzählte mir, daß ein Fremder am hitzigen Fieber erkrankt liege."

Gabriele schauderte unwillkürlich, und ohne zu wissen, warum, fühlte sie großes Interesse für den Fremden und dachte, wie schrecklich es sein müsse, so allein und verlassen krank zu sein in einem überfüllten, lärmenden Hotel.

„Geht's ihm besser?" fragte sie.

„Nein, viel schlechter, — er wird wahrscheinlich sterben; wir müssen aber eilen, hier ist der Omnibus, den wir nehmen wollten."

In der Aufregung und Sorge, einen Platz zu bekommen, vergaßen Beide den kranken Mann.

Der Ausflug nach Yonkers war äußerst angenehm; es schien Gabriele, als ob sie wieder in die Heimath zurückkehre, und als sie endlich den Bahnhof verlassen hatten und langsam den langen steilen Hügel hinauffuhren, erkannte sie manch' trautes Plätzchen wieder. Den Schleier vor das Gesicht ziehend, weinte sie still, als sie daran dachte, wie viel sich ereignet hatte, seit sie mit Oberst Raymond zum ersten Mal denselben großen Hügel hinaufgegangen war, und er ihr unterwegs von seinem Sohne Ernst erzählt hatte, der über eine kleine Schwester entzückt sein würde. Der alte gute Mann war nun todt, und sie, das kleine Mädchen, das er so sehr geliebt hatte, war zu einer traurigen, einsamen Frau herangereift, die nun hinging, um den Ort zu besehen, der so reizend hergerichtet worden war, ohne daß man dabei an sie, die zunächst Berechtigte, gedacht hatte.

Das Haus selbst erschien sehr verändert, die Aussicht aber, die es über den Fluß gewährte, und die Gegend jenseits desselben waren unverändert geblieben. Gabriele lehnte sich an eine Säule und versetzte sich wieder in die Kinderjahre zurück; sie horchte auf die Fußtritte des hübschen, neckischen Knaben, der früher ihr Schrecken und ihr Stolz gewesen, aber sie horchte umsonst; der wohlbekannte Tritt ertönte nicht, der hübsche Knabe war nicht da, und selbst wenn er gekommen wäre, so würde sie ihn kaum erkannt haben in dem hochmüthigen, eleganten Manne, ihrem Gemahl. Ja, er war ihr Gatte, und sie wiederholte sich den Namen, als Ben ihre Schultern berührte. Ich habe Fräulein Russel mitgetheilt, meine Schwester sei hier, sagte er, und sie hat uns erlaubt das Haus zu besehen.

„Wir wollen zuerst durch den Garten gehen," bat sie und führte ihn zu dem Ahornbaum, der ihr Lieblingsspielplätzchen beschattet hatte, und in dessen Rinde der Name Ernst eingeschnitten war, so hoch als sein Kopf damals reichte.

Weit darunter, in der Höhe, die damals ihre rothen Locken erreicht hatten, stand ihr Name — Ernst's Messer hatte auch diesen geschnitten, während sie neben ihm gestanden. „Ich wollte, ich hieße Gabriele Raymond anstatt Gabriele Lindsey." O wie gut erinnerte sie sich der charakteristischen Antwort:

„Solltest Du je meine Frau werden, so würdest Du Gabriele Raymond heißen, aber ich werde eine hübschere Frau heirathen, als Du sein wirst; aber Du kannst bei uns leben und Dich um die Kinder annehmen, ich werde deren ein ganzes Dutzend haben."

Seit Jahren hatte sie nicht mehr an diese Worte gedacht; nun erinnerte sie sich ihrer lebhaft, ebenso wie an manches Andere, das vor vielen Jahren vorgefallen war.

Im Hause selbst fand sie alles verändert, es ward ihr aber nicht schwer, die verschiedenen Zimmer zu finden, und sie hielt sich lange in dem auf, das für den Hausherrn bestimmt schien. Sie setzte sich in den Lehnstuhl und fragte sich, ob Ernst auch manchmal ihrer gedenken würde? „Vielleicht — seufzte sie — fürchtet er, mir zufällig in New-York zu begegnen, und wird deshalb selten dorthin gehen, oder nur nach eingebrochener Dunkelheit, wenn ich nicht mehr auf der Straße sein werde und — ach vielleicht soll ich ihn nicht wiedersehen...."

Der Gedanke war traurig, und noch nie vorher hatte ihr die Kluft, welche sie von Ernst trennte, so unüberschreitbar geschienen, als an diesem Apriltage, da sie in seinem Zimmer, in seinem Stuhle saß und darüber grübelte, was die dunkle Zukunft ihr wohl noch bringen werde.

Sie fand sich bald versucht, ihm irgend ein Zeichen zurück zu lassen, das ihm sagen würde, daß seine Gabriele hier gewesen. Bald aber verwarf sie den Gedanken wieder. Sie wollte sich ihm nicht ein zweites Mal aufdrängen; endlich stand sie auf, ordnete das Mobiliar etwas mehr nach ihrem Geschmack und rückte Ernst's Stuhl an's Fenster, so daß der Ruheplatz ihm die Aussicht auf den Fluß gewährte, den Fluß, der so blau war und dessen murmelnde Wellen von Hoffnung und Liebe zu flüstern schienen.

ensten Orten Meisterversammlungen stattge funden, welche nte r Darlegung ihrer Beschwerden über die heutigen Verhältnisse des gewerblichen Lebens eine Wahlagitation in's Leben zu rufen beschlossen haben. Die Ziele dieser Bewegung sind im Allgemeinen bekannt; man verlangt Garantie für die strenge Innehaltung der Lehr- und Arbeitscontracte, Einführung einer ordnungsmäßigen Legitimation, obligatorische Einsetzung von Gewerbegerichten und Fortbildungsschulen u. dergl.

— Die Hoffnung so vieler Volksschullehrer, daß dem nächstens zusammentretenden Hause der Abgeordneten in dem Staatshaushaltsetat eine größere Summe zur Bewilligung von Zuschüssen und damit nachhaltigerer Verbesserung der vielfach gedrückten Lage jener Jugendlehrer vorgelegt werden würde, wird sich, wie es heißt, nicht erfüllen, da man größere Geldmittel nicht flüssig zu machen die Absicht hat. Und dennoch thut hier eine Radicalabhülfe noth, da die Palliativmittel in keiner Weise bisher ausgereicht haben und auch nicht ausreichen werden. Unter solchen Umständen kann es in der That nicht Wunder nehmen, daß sich so wenig Aspiranten zu Volkslehrerstellen finden und alle etwaigen Präparanden gemachten Anerbietungen fruchtlos sind. Während somit die Volkslehrer ziemlich leer ausgehen dürften, heißt es, daß der heuer vom Reichstage abgelehnte Posten für Besoldung von 50 Bezirkskommandeuren im nächsten Budget wieder vorkommen würde, lediglich, damit die Militärbeförderung besser und schneller von Statten gehe. Bekannt ist es ja, daß in Folge des erwähnten Reichstagsbeschlusses viele Hauptleute jetzt nicht zu Majoren befördert werden können, nachdem auch die durch den Krieg gerissenen Lücken wieder ausgefüllt worden sind.

— Die „Ger.-Ztg." bemerkt: Während am Schlusse des vorigen Jahres noch 310 Actiengesellschaften hier in Thätigkeit waren, bestehen augenblicklich nur noch 256; sich haben sich somit im Laufe eines Jahres um 54 vermindert; davon befinden sich 42 noch in Liquidation. Die Actien-Bank-Institute haben sich von 51 auf 40 verringert, die Bau-Gesellschaften von 39 auf 35, die Actien-Brauereien von 19 auf 18, die chemischen Fabriken von 9 auf 7, die Färbereien, Spinnereien 2c. von 16 auf 10, die Fabriken für Gas- und Wasser-Anlagen von 6 auf 5, die Maschinenbau-Anstalten von 20 auf 16, die Papierfabriken von 6 auf 5 und die Gesellschaften für verschiedene Zwecke von 126 auf 101. Dagegen haben sich die Actiengesellschaften auf dem Gebiete des Fuhrwesens, für Gummiwaaren- und für Nähmaschinen-Fabrikation unverändert auf der Höhe von 10, 5 und 4 gehalten.

— Die über die Arbeiterverhältnisse amtlich eingeforderten Ermittelungen, welche, wie man annehmen konnte, eine Grundlage für eine künftige Gesetzgebung bilden sollten, werden diesem letzteren Zweck nun doch nicht dienen, da man sich in dieser Beziehung anders besonnen hat und vorerst Verhältnisse nicht berühren will, die, namentlich angesichts von Neuwahlen, zu unerquicklichen Debatten führen müßten. Dagegen ist es wahrscheinlich, daß die gewonnenen Materialien veröffentlicht werden, eine Veröffentlichung, die natürlich nichts mit der jüngsten Gewerbezählung gemein hat.

— An Zöllen und gemeinschaftlichen Steuern, sowie anderen Einnahmen sind im deutschen Reich für die Zeit vom 1. Januar bis zum Schlusse des Monats Novembers 1875 vereinnahmt worden: Eingangszoll 109,526,312 M. (gegen denselben Zeitraum 1874 + 5,360,525 M.), Rübenzuckersteuer 27,488,281 M. (— 7,519,754 M.), Salzsteuer 28,867,810 M. (— 1,326,629 M.), Tabackssteuer 337,600 M. (— 304,331 M.), Branntweinsteuer 29,073,228 M. (+ 3,296,290 M.), Uebergangsabgaben von Branntwein 101,830 M. (+ 10,126 M.), Brausteuer 16,258,407 M. (+ 450,825 M.), Uebergangsabgaben von Bier 506,937 M. (+ 21,087 M.), Wechselstempelsteuer 6,629,815 M. (+ 135,088 M.), Post- und Zeitungs-Verwaltung 92,662,499 M. (+ 4,967,537 M.), Telegraphen-Verwaltung 10,267,169 M. (— 61,122 M.), Reichs-Eisenbahn-Verwaltung 27,808,422 M. (+ 1,052,318 M.).

— Das Weihnachtsfest stellt regelmäßig die außerordentlichsten Ansprüche an die Postverwaltungen großer Städte. Am 23. d. M. gingen in Berlin 29,500 Packete ein (gegen 4000 Packete mehr als am 23. Dez. 1874), von welchen über 22,000 während desselben Tages durch die Post in die Wohnungen der Adressaten bestellt wurden. Am 24. Dez. Vormittags wurden in der ersten Bestellungstour 10,500 eingelaufene Packete, den Adressaten zugestellt. Das herrliche Wetter begünstigte in diesem Jahre die Packetbeförderung in Berlin ungemein.

— Wegen Verkaufs unsittlicher Schriften und Bildwerke wurde der Buchhändler Adolf Oscar Linderer, in Abwesenheit und unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, von der II. Criminal-Deputation des K. Stadtgerichts verurtheilt. Der Angeklagte, wegen desselben Vergehens bereits vorbestraft, hatte durch sein Treiben die Aufmerksamkeit der Criminal-Polizei wieder auf sich gelenkt. Dieselbe ließ durch einen geheimen Agenten verschiedene derartige Bücher, Photographieen u. s. w. kaufen. Eine darauf vorgenommene Haussuchung bei Linderer ergab eine reiche Ausbeute. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten auf Grund des §. 141 des Strafgesetzbuchs zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe und erkannte außerdem auf Unbrauchbarmachung aller confiscirten Bild- und Schriftwerke.

— Die zweite Lesung des Entwurfs einer Strafprozeßordnung, der auch der bayerische Justizminister von Fäustle und der württembergische Minister von Mittnacht beiwohnen wollen, dürfte auch zu einer Anfrage über den Stand der Vorarbeiten über die Militär-Strafprozeß-Ordnung führen, die bekanntlich seit Jahren eingeschlafen zu sein scheinen. Ob die Anfrage etwas helfen wird, bleibt abzuwarten.

* **Breslau,** 25. Dez. Die Kreuzztg. meldet: Der frühere Breslauer Dom-Capitular Frhr. v. Richthofen ist, nach Mittheilung des „N. Evangel. Gemeindeboten", „da er im Altkatholicismus seine Hoffnungen nicht erfüllt sah und sein religiöses Bedürfniß hier nicht Befriedigung fand, zur evangelischen Kirche übergetreten und hat am 12. Dezember in der Nicolai-Kirche zu Leipzig das Abendmahl nach evangelischem Ritus empfangen."

* **Von der Mosel**, 26. Dez. Als Beitrag in der neuesten Entwickelung unserer modernen Schul-Zustände wird der „Köln. Volksztg." Folgendes mitgetheilt: Der Lehrer der etwa 400 Seelen zählenden, ausnahmslos römisch-katholischen Gemeinde Mesenich bekennt sich offen und unumwunden zum „Altkatholicismus". In den Spalten des „Amtlichen Kreisblattes" von Zell, die ihm zu diesem Zwecke zur Verfügung standen, hat er einen dogmatischen Krieg gegen den Pfarrer seiner Gemeinde geführt und hierbei diesen des Abfalles von der wahren Lehre bezichtigt; in der Schule wird das Dogma von der Unfehlbarkeit zum Gegenstande der Kritik gemacht, meistens unter gleichzeitiger abfälliger Beleuchtung der Sonntagspredigten des Herrn Pastors. Da letzterem die Schulaufsicht entzogen war, so wurde ihm auch die Leitung und Beaufsichtigung des Religions-Unterrichtes durch Regierungsverfügung entzogen und dieselbe ausschließlich dem Lehrer übertragen. Der Gemeinde schien dieser Zustand der Dinge unhaltbar. Dieselbe hat sich demnach an die königl. Regierung zu Coblenz in einer von sämmtlichen Einwohnern der Gemeinde bis auf Einen unterschriebenen Eingabe gewandt, in der sie zunächst gegen die fragliche Anordnung als mit der Gewissensfreiheit und den Verfassungsbestimmungen nicht vereinbar, Einspruch erheben, sodann aber jedenfalls um Dispensation ihrer Kinder von dem Religionsunterrichte des Lehrers bitten, weil dieser anerkanntermaßen und unter Namensunterschrift das Dogma der Unfehlbarkeit leugne, also nicht mehr im Glauben mit den Bittstellern übereinstimme. Sie berufen sich darauf, daß es eine Forderung der Gerechtigkeit und der verfassungsmäßig gewährten Gewissensfreiheit sei, daß man nicht durch Androhung von Strafen gezwungen werden könne, seine Kinder zu einem Religions-Unterrichte zu schicken, der den religiösen Anschauungen und Grundsätzen der Eltern geradezu widerspreche; sie berufen sich ferner auf die bekannten Erklärungen des Cultusministers in der Braunsberger Angelegenheit und auf eine dem Gesuche beigelegte, im Sinne der Gesuchsteller getroffene Entscheidung der königl. Regierung zu Breslau vom 14. August 1875. Auf diese Eingabe hat nun die königl. Regierung durch Rescript vom 9. Oktober 1875 Folgendes erwidert: „Auf das von Ihnen unter dem 17. vorigen Monats eingereichte Gesuch diene Ihnen zum Bescheide, daß wir so lange die Schulkinder von Mesenich von dem Religions-Unterrichte des Lehrers Philippsen nicht dispensiren können, als uns der Beweis nicht erbracht ist, daß der 2c. Philippsen einer der bestehenden altkatholischen Kirchengemeinden förmlich beigetreten ist. Königl. Regierung, Abtheilung des Innern. v. Jaski." Da von Metz bis Coblenz am ganzen schönen Moselstrome bis jetzt Herr Dr. Reinkens noch nirgends eine Gemeinde hat gründen können, so wird jene Bedingung so rasch sich nicht erfüllen. Der Lehrer hat bei der letzten Volkszählung sich und seine Kinder zwar als „altkatholisch" in die Zählkarte eingetragen, aber einer Gemeinde wird er nicht beitreten können, er müßte sich denn direct in Bonn anmelden. So wird denn der jetzige traurige Zustand fortdauern und werden die Bürger von Mesenich gezwungen sein, zur Vermeidung von Strafen ihren Kindern einen andern Relegions-Unterricht als den ihrer Kirche und ihres Glaubens ertheilen zu lassen.

* **Mainz,** 26. Dez. Mit der Errichtung der zwei Eisenbahn-Regimenter wird, nachdem in dem Militäretat die nöthigen Mittel bewilligt sind, sofort vorgegangen werden. Als Garnisonsorte werden für das erste Berlin, für das zweite der hiesige Platz genannt; zu praktischen Uebungen dürfte hier ein Theil der bevorstehenden Arbeiten für die Eisenbahn-Umführung durch die Festung dienen. Ueber die bis jetzt gegen das letzte Project von der Militärverwaltung erhobenen Anstände ist dem Vernehmen nach in der Hauptsache kürzlich gelegentlich der Anwesenheit des Präsidenten der Verwaltungsraths der Ludwigsbahn in Berlin eine Verständigung erzielt worden.

* **Limburg**, 26. Dez. Am 22. Dezember erhielt der hochw. Bischof drei neue Strafschreiben von Kassel, in welchen er wegen Nichtbesetzung der Pfarreien Haintchen, Johannisberg und Nauort mit 3000 Mark Strafe belegt und mit weiteren 4500 Mark bedroht wird, falls die gedachten Pfarreien bis zum 15. k. M. nicht besetzt seien,

* **Straßburg**, 26. Dez. Der „Köln. Volksztg." wird von hier geschrieben: Mehrere „liberale" Blätter bringen in Betreff des Bischofes von Straßburg, Dr. Räß, folgende Notiz: „Bischof Räß hat unmittelbar nach seiner Rückkehr an die ihn begrüßende Geistlichkeit die Mahnung gerichtet, jede Kundgebung und überhaupt alles zu vermeiden, was einen Conflict mit der Regierung herbeiführen könnte. Die gläubigen Katholiken sollen, sagte der Bischof, über die guten Absichten der Regierung und besonders unseres frommen Kaisers belehrt werden." Ihr Berichterstatter glaubte anfangs, diese Notiz unberücksichtigt lassen zu können. Da dieselbe jedoch noch immer die „liberale" Presse durchläuft, so dürfte eine Aufklärung über den Sachverhalt am Platze sein. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß Bischof Räß die Worte, welche ihm am Schlusse der obigen Notiz in den Mund gelegt werden, an die ihn begrüßende Geistlichkeit nicht gerichtet hat. Dieser Theil der Notiz ist reine Erfindung. Dagegen hat unser Bischof, um vor allem zu warnen, was einen Conflict mit der Regierung herbeiführen könnte, nicht gewartet, bis er von Rom zurückkehrte; diese Mahnung hat er schon 1871 und 1872 an seine Geistlichkeit öffentlich und privatim gerichtet. Ihr Correspondent hat sie öfters aus dem Munde des Hrn. Bischofes gehört.

Oesterreich-Ungarn.

* **Ragusa**, 25. Dez. Eine Verständigung zwischen Serbien und Montenegro scheint nicht erzielt worden zu sein. Der Fürst von Montenegro weigert sich, Serbien die Oberleitung zu überlassen in dem Fall, wo beide Fürstenthümer zu Gunsten der Insurgenten zur bewaffneten Intervention schreiten sollten. Uebrigens gewinnt die großserbische Partei, welche eine Vereinigung Serbiens und Montenegros unter dem Scepter des Fürsten Nikita anstrebt, selbst in Belgrad mehr Anhänger.

* **Teschen**, 24. Dez. Wie der „N. fr. Pr." gemeldet wird, hätte der Fürstbischof Dr. Förster hierselbst ein großes Haus mit Garten um 71,000 Gulden und 400 Ducaten angekauft.

Italien.

* **Rom**, 26. Dez. Gutem Vernehmen nach beharrt der Vatican der spanischen Regierung gegenüber auf der Forderung, das Concordat wiederherzustellen. Die Unterhandlungen dürften daher seitens des Madrider Cabinets demnächst als nutzlos abgebrochen werden.

Neueste Nachrichten.

* **Versailles**, 28. Dez. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurde ein Amendement Janzé mit 337 gegen 332 Stimmen angenommen, nach welchem den Verwaltungsbehörden nicht mehr die Befugniß zustehen soll, den Straßenverkauf von Journalen zu untersagen. — Die Art. 3 und 4 des Preßgesetzentwurfes, welche diejenigen Preßvergehen, die vor die Zuchtpolizeigerichte zu verweisen sind, aufzählen, werden angenommen, nachdem der Justizminister Dufaure dieselben gegenüber der Linken, welche die Gerichtsbarkeit der Zuchtpolizeigerichte bekämpfte und verlangte, daß sämmtliche Preßvergehen ausschließlich vor die Schwurgerichte verwiesen werden sollen, befürwortet hat. Durch den Artikel 4 wird ausgesprochen, daß auch die durch die Presse begangenen Vergehen der Beleidigung gegen den Souverain oder das Oberhaupt eines fremden Staates vor die Zuchtpolizeigerichte gehören. Die Berathung wird morgen fortgesetzt.

* **London**, 29. Dez. Bei der gestern fortgesetzten Verhandlung über den Dampfer „Deutschland" lehnte der Vertreter des Nordd. Lloyd, Cohen, ein Kreuzverhör der Zeugen bezüglich der angeblichen Plünderung des Dampfers ab, indem er erklärte, er habe keinerlei Grund anzunehmen, daß eine Plünderung des Schiffes oder gar der Leichen stattgefunden habe. — Der Director des Nordd. Lloyd, Hargesheimer, stellt dem Kapitain Brickenstein das vorzüglichste Zeugniß aus und fügt hinzu, derselbe habe unter schwierigen Verhältnissen verschiedene Male erfolgreich navigirt.

Hierauf besuchte sie Isabellens Zimmer, und Gabriele hätte kein Weib sein müssen, wenn sie im Stande gewesen wäre, ohne Schmerz die kostspielige Einrichtung zu betrachten, die sie hier fand. In dem Arrangement des Mobiliars zeigte sich ein Mangel an Geschmack, der entschieden an Frau Russel erinnerte, aber Gabriele fand sich nicht versucht, hier nachzuhelfen.

Es lag etwas Beklemmendes in der bloßen Luft des Zimmers ihrer Rivalin, und mit tiefem Seufzer entfernte sie sich. Sie öffnete die Thüre des anstoßenden Zimmers und blieb einen Augenblick bewegungslos stehen, während ihre Lippen krampfhaft zuckten, denn sie wußte, daß dieses Alicens Zimmer war. Es war kleiner als die anderen, und schien mit seiner reinlichen weißen Einrichtung wohl geeignet für das schuldlose Kind, das es bewohnen sollte. Auch hier verweilte sie lange und blickte unter Thränen auf den kleinen Schaukelstuhl, der g'rade für Alicens kleine Gestalt paßte; sie band die schönen Spitzenvorhänge auf, wischte den Staub von dem Kaminsims, und streichelte liebevoll die schneeigen Kissen um des theuern Hauptes willen, das manche Nacht darauf ruhen würde.

„Es sind keine Blumen hier," sprach sie vor sich hin und blickte auf die schönen leeren Vasen, welche auf der Etagere standen. „Alice liebt Blumen, und obwohl sie welk sein werden, bevor sie kommt, wird sie dieselben dennoch finden, und ein schwacher Duft sie vielleicht an mich erinnern." Sie ging in den Garten hinaus, pflückte Hyacinthen und Veilchen, band sie in ein Bouquet, stellte sie in die Vase und bat die alte Frau, ihnen täglich frisches Wasser zu geben, bis sie welk würden, und sie dann trocken stehen zu lassen, bis Alice käme. „Ben erzählte mir von ihr; er hat einmal in Redstone Hall übernachtet," antwortete sie auf den fragenden Blick der Frau. „Er sagt, sie sei ein liebes, süßes Geschöpfchen, und ich dachte, Blumen würden ihr Freude machen."

„Ja, frische," erwiderte Frau Russel, „aber verwelkte helfen ja nichts. Soll ich sie nicht wegwerfen, wenn sie alt sind, und andere frische an ihre Stelle bringen?"

„Nein, nein, nicht um die Welt! Lassen Sie die Blumen, wie sie sind;" Gabriele sprach so ernsthaft, daß die alte Frau ihr zu willfahren gelobte.

„Sind Sie die Schwester dieses Yankee-Hausirers?" fragte sie, als sie Gabrielen die Treppe hinab folgte, „wenn ja, so ist wahrhaftig keine Spur von Aehnlichkeit zu entdecken."

(Forts. folgt.)

Städtische Angelegenheiten.

3. Das alte Stadttheater.

Da ist es nun einmal fertig, das neue Stadttheater, ob mit oder gegen Wunsch und Willen der Steuerzahler, und es fragt sich nun, was mit dem alten Gebäude gemacht werden soll. Für die Folge, wie an den verflossenen Sonntagen, in beiden Theatern gleichzeitig zu spielen, dürfte doch etwas viel sein, abgesehen von dem Umstande, daß das alte Gebäude für je 6 Wochentage eine zinsenverschlingende Stadtlast repräsentiren dürfte, schon aus dem einfachen Grunde, weil bisher ein Stadttheater selten gefüllt war. Es tritt daher die Frage an die Väter der Stadt heran, was nun mit oder vielmehr aus dem alten Stadttheater zu machen sei. — Bekanntlich wird nun schon seit geraumer Zeit geklagt, und zwar mit Recht, daß der Marktplatz für den Marktverkehr zu klein sei, so liegt wohl nichts näher, als der Gedanke, das alte Theater zu einer Markthalle einzurichten. Daß der zweite Markt auf dem Alexanderplatz weder lebensfähig ist, noch wird, darf wohl jetzt als erwiesen angesehen werden. Es würde in solcher Weise dem Mangel an Raum ganz bedeutend abgeholfen und zudem durch die Mehreinnahme an Standgeld eine schöne Miethe für das alte Gebäude erzielt werden. Hieran würde eine zweite sehr zweckmäßige Einrichtung sich sehr wohl verbinden lassen, indem sich wohl noch Raum für eine fernere Post-Expedition finden dürfte und zwar mit einem Eingange

vom Hofe aus; denn durch die zweite Post-Expedition auf der Ratingerstraße ist dem Bedürfnisse Düsseldorf's noch lange nicht genügt. Zudem liegen beide Postämter gleichweit vom Mittelpunkt der Stadt entfernt. Berlin hat allerdings eine 10mal größere Einwohnerzahl, als Düsseldorf zählt, dagegen 50 Posterpeditionen, während Düsseldorf nur zwei dieser Institute aufweist. Hoffen wir, daß das alte Theater nach beiden hier erwähnten Seiten eine nützliche Verwendung finde.

Der Verfasser der „Erstlinge" an den „harmlosen Plauderer" des „Düsseld. Anz."

Motto: „Bei dem gewissenlosen Menschen ist die Sprache dazu da, um die Absichten zu verbergen."

Wenn es auch in allen Kreisen Menschen gibt, welche das obige Motto behufs Erreichung ihrer dunklen Zwecke nur zu wahr machen, und welchen man „zu viel Ehre anthut", indem man sich überhaupt mit Ihnen öffentlich beschäftigt, so muß man bei jenen doch eine Ausnahme machen, denen ein öffentliches Organ zu Gebote steht, in welchem sie ihre moralischen, patriotischen, genossenschaftlichen und alle möglichen Seifensiedereien ablagern können. Diese Heuchler haben entweder keine Ahnung von dem Aergerniß, welches sie durch ihr, mit dem Gewande der Moral verbrämtes Gesalbader bei ehrlichen Menschen anrichten, oder sie wissen es, und da hat der redliche Bürger die Verpflichtung, ihnen den beabsichtigten Zweck, sich als „unglückliche Messiasse" aufzuspielen, gründlich zu vereiteln. Du weißt, mein Unverehrter, von wem ich spreche und das Publikum kennt jene Schleicher auch, die Individuen, deren Visagen man allerdings nicht beobachten kann, wenn sie über Moral, innere Brutalität, Schwindel, Pfaffen und Socialdemokraten ihre jämmerlichen Tiraden loslassen. Ob diese Leutchen auch wohl roth werden, wenn sie ihr Geschreibsel in die Druckerei geben?

Oder ob sie ihre Schamröthe, wenn ihnen davon noch etwas übrig geblieben ist, durch einen Blick auf ihre, mit dem Schweiße ihrer Mitmenschen gefüllten Taschen compensiren? Doch wer will sich an dem heutigen Tage, wo der „Liebe und dem Frieden der guten Menschen" ein Fest gefeiert werden soll, noch länger mit so widerlichen Betrachtungen die Laune und Stimmung verderben? Wenn ich dies nun auch einen Augenblick gethan habe, so tröste ich mich damit, daß ich die Schuld davon nicht trage. Doch ich grolle dem Leitartikel in Nr. 357 des „Anzeigers", betitelt: „Der diesjährige Weihnachtsbaum" nicht, wenn er mich aus meiner festlichen Stimmung auf einige Zeit in die Vergangenheit zurückgerissen hat. Leider wahr sagt jener Leitartikel: „Nicht im Kerzenglanze der Freude strahlt der diesjährige Weihnachtsbaum 2c., das deutsche Volk feiert keine frohen Weihnachten, die geschäftliche Noth preßt ihm das Herz zusammen, selbst die Freude am Familienleben, dem Deutschen sonst das Höchste, wird ihm durch argen Druck vergällt 2c."

Auch sonst bin ich, abgesehen von einer Menge bombastischer Redeübungen, im Allgemeinen mit den Betrachtungen des Leitartikels einverstanden, namentlich mit der Auseinandersetzung: „In dem unheiligen Kampfe um das Mein und Dein offenbaren sich die liebeswerthen Seiten der Menschennatur nicht, wohl aber alle gegentheiligen, nicht nur in abstoßender, sondern nur zu häufig selbst in dämonischer, alle Abgründe der Hölle offenlegender [?] Weise. Wer darunter litt, und ihre Zahl ist groß, [hier in Düsseldorf, ja leider!] der empfindet den Contrast zwischen der himmlischen Botschaft der Engel „Friede den Menschen auf Erden" und den endlosen Bosheiten und Niederträchtigkeiten, wodurch ein Mensch der Teufel des Andern 2c. wird" [Sehr wahr!] — Warum aber wird nicht gesagt, wodurch ein Mensch der Teufel für Tausende Andere wird, und warum in einem Lokalblatt vom „deutschen Volk", Statt von den lokalen Kreisen reden. Es würde dies namentlich jetzt die Wirkung des Leitartikels bedeutend erhöhen, wo Hunderte strebsamer Handwerker und Geschäftsleute durch Vergleichung des vorigjährigen mit dem diesjährigen Weihnachtsbaum, vor einem so traurigen Resultate stehend, dem dämonischen Schleicher und seinen Gesellen — welche das jammervolle „Jetzt" verschuldet — den „Frieden auf Erden" wünschen müssen, der sie für die Zukunft unschädlich macht. Ja wohl, Friede den Menschen auf Erden! Aber wo bleibt der motivirende und erklärende Zusatz: „den Menschen, **die eines guten Willens sind!?**"

Sollte derselbe so ganz unabsichtlich dem Verfasser in der Feder geblieben sein? Oder sollte die Feder aus erklärlichen Gründen vor diesem bedeutungsvollen Satze sich gesträubt haben? Doch weg von diesen widerlichen Untersuchungen, die Heuchler, die fortwährend Moral und speculativen Patriotismus auf der Zunge haben, dabei aber doch nach dem Grundsatze handeln: „Folget meinen Worten, aber nicht meinen Werken", werden ebensowenig aussterben, wie die Schmeißfliegen; überlassen wir das Gezücht der rächenden Nemesis. Und wenn diese auch den weltlichen Richter nicht auf die Spur des in Sicherheit gebrachten Raubes führt, möge dann der Jammer und die stille Verzweiflung der Opfer vor dem diesjährigen Weihnachtsbaume das nächtliche Ruhekissen der gewissenlosen Menschen bilden, welche „den Frieden auf Erden" nicht verdienen, eben weil sie keine guten Menschen, sondern nichtswürdige Friedensstörer sind.

Wider Willen, mein Unverehrter, habe ich da meinen sonstigen Humor verloren, und meinen Ernst möchte ich doch nicht gerne ohne genügendes Aequivalent an Dir verschwenden, darum Gott befohlen bis zur nächsten Woche, wo ich Dich mit besserer Laune durch die berühmte Bildergallerie, Steinstraße 46a, zu führen gedenke.

Geschrieben am 1. Weihnachtstage 1875, zum ewigen Angedenken an

Deinen S.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, den 30. Dez.

* Der Vorstand des „liberalen Vereines" hat plötzlich eine Entdeckung gemacht, daß nämlich die „Düsseldorfer Zeitung" jetzt ebenso gut redigirt ist als früher, da der Verleger den Abonnementspreis höher gestellt hatte; als ob etwa die Abonnementsbedingungen der Gradmesser für den größeren oder geringeren Fleiß eines und desselben Redacteurs wären! In Folge dieser Entdeckung geht der „liberale Verein" per Circular hausiren und zwar in folgender dringender Weise:

„An unsere Mitbürger und Parteigenossen.

Die „Düsseldorfer Zeitung" ist bekanntlich laut Beschluß der General-Versammlung des Liberalen Vereins vom 15. September cr. zum Organ der liberalen Partei des Wahlkreises Düsseldorf erwählt worden, und glaubt der unterzeichnete Vorstand im Sinne der Partei zu sprechen, wenn er es hiermit bekundet, daß die „Düsseldorfer Zeitung" schon innerhalb dieser verhältnißmäßig kurzen Zeit allen Erwartungen der liberalen Partei in jeder Beziehung entsprochen und nach allen Richtungen hin publizistische Leistungen geliefert hat, die wohl die allgemeinste Anerkennung beanspruchen dürfen. Trotz des seit dem 1. Oktober d. J. herabgesetzten Abonnementspreises ist der Reichhaltigkeit und Gediegenheit der „Düsseldorfer Zeitung" kein Abbruch geschehen, und die Redaction hat den vollgültigen Beweis geliefert, daß sie bei aller Unabhängigkeit ihres redactionellen Standpunktes die Interessen der Partei nach allen Seiten hin zu wahren im Stande ist.

Der unterzeichnete Vorstand erachtet es daher als seine Pflicht, nochmals an alle liberalen Männer des Wahlkreises Düsseldorf die dringende Bitte zu richten, das Organ der Partei durch zahlreiche Abonnements und Zuwendung von Inseraten kräftig zu unterstützen; die Wahlen sowohl für die Stadtverordneten-Versammlung wie auch für das Abgeordnetenhaus und für den Reichstag stehen ehestens bevor und deshalb ist es unbedingt erforderlich, daß wir in dem bevorstehenden Wahlkampf über ein Preßorgan verfügen können, welches uns bisher treu zur Seite gestanden und auf dessen eifrige Unterstützung wir auch für die Zukunft mit Zuversicht rechnen können.

Wir erwarten von allen Parteigenossen, daß sie unsern Mahnruf zu dem ihrigen machen werden!

Düsseldorf, im Dezember 1875.

Der Vorstand des liberalen Vereins,"

(Folgen die Namen).

(*) Anders, wie der Vorstand des „liberalen Vereines" macht's das neue „Düsseldorfer Tageblatt", welches wandernde Expeditionen errichtet hat und den Leuten Subscriptionsbogen in's Haus trägt, um Abonnements zu gewinnen. Zwar ist dies für gewöhnlich nicht Brauch, und wenn Jemand seine Abnehmer suchen muß, dann schließt man aber darauf, daß solche von selber nicht kommen wollen — für ein Parteiblatt eine sehr tröstliche Sache. Am meisten Geschäfte haben die Colporteure — wie wir hören — in Oberbilk gemacht, indem die braven Oberbilker jede Vergeudung von Dinte, Feder und Papier für sehr überflüssig erklärten und der betreffende Gesandte mit schneeweißem Bogen wieder heimzog.

(*) Der „Düsseldorfer Anzeiger" bringt in gestriger Nummer eine Besprechung des städtischen Etats, in welcher hervorgehoben wird, daß es unmöglich und unnöthig wäre, die Beamtengehälter zu erhöhen, indem beim Stocken aller Geschäfte auch die Beamten ihren Antheil am wirthschaftlichen Schaden tragen müßten. Wie verlautet, wollen die sämmtlichen, nicht bloß die städtischen Beamten den Einsender jenes Artikels ersuchen, seine Photographie vervielfältigen zu lassen und selbe dem Verkauf zu übergeben, damit ihnen Gelegenheit geboten werde, den Mann, der sich so um ihre Sache verdient zu machen sucht und so interessante volkswirthschaftliche Theorieen aufstellt, in ihrer Stube aufzuhängen.

Düsseldorf, 30. Dez., Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 3,85 M. Wind: S.-W. Thermometer + 6. Barometer: 28—3.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 29. Dezember. Johann S., 26 Jahre alt, Färber, und der Tagelöhner Theodor N., 22 Jahre alt, beide bestrafte Crefelder, entwendeten am 30. November von der Thüre eines Kleiderladens einen Ueberzieher, den S. versetzte. Das Gericht verurtheilte den S. zu zwei, den N. zu drei Monaten Gefängniß. — Der Maurer Gottfried B., 19 Jahre alt, bereits wegen Mißhandlung bestraft, war am 20. November mit mehreren Personen in der Wirthschaft Hausmann zu Crefeld. Die Gesellschaft spielte Billard und rieth Schnäpse aus. Der Spiritus stieg besonders dem B. zu Kopfe, der in der Wirthsstube sein Messer in Bereitschaft setzte, weil er einige Schnäpse verlor. Der Wirth rieth der Gesellschaft nach Hause zu gehen. Im Hausgange versetzte der B. dem Wirthe einen Schnitt durch's Gesicht. Voher hatte der rohe Messerheld einem seiner Bekannten einen Stich in den Rücken gegeben. In Anbetracht seiner erlittenen Vorbestrafungen und seiner bewiesenen Rohheit verurtheilte ihn das Gericht zu 2 Jahren Gefängniß. — Am 22. November wurde vom Zuchtpolizeigerichte die 17jährige Fabrikarbeiterin Wilhelmine K. aus Crefeld zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil sich dieselbe auf 19 Stellen als Magd vermiethet, das Miethgeld eingenommen und den Dienst nicht angetreten hatte. Wegen sechs neuer zur Kenntniß der Polizei gekommener Fälle erhielt sie heute eine zusätzliche Strafe von einem Monat Gefängniß. — Am 2. August arbeitete der Dachdecker Nikol. W., 16 Jahre alt, auf einem Dache in Oberbilk und sah auf einem Speicherzimmer des Hauses eine Taschenuhr hängen, die er annectirte und versetzte. Der kleine Dieb wurde wegen seines ersten kühnen Griffes in contumaciam zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Kaufmann Louis D. auf der Schadowstraße, dessen Hauptbeschäftigung darin zu bestehen scheint, sich zu berauschen, Spectakel im Hause zu machen uud seine arme Frau zu prügeln, stand am 14. Juli vor dem Polizeigerichte wegen eines solchen in der Nacht des 12. Juni verursachten Scandals und wurde zu 6 Wochen Haft verurtheilt. Er legte Berufung ein und brachte Schutzzeugen, um seine Frau bloß zu stellen. Der Ackerknecht Joh. Heinrich G. und der Eisenbahnarbeiter K. zu Rath saßen und tranken bei Wirth Keulerts am 5. September. K. fand sich durch einige Schimpfworte des G. beleidigt, in Folge dessen nachher auf der Straße eine Prügelei zwischen den Beiden entstand. K. wollte dabei von dem G. mit einem Messer in's Bein gestochen worden sein und stellte gegen denselben einen Strafantrag. Die von ihm davongetragenen Wunden waren von bedeutender Größe gewesen, er brachte auch als Beweismittel die zerschnittene Hose mit und that ungeheuer wichtig. G. wurde, weil er ein Messer gebraucht, zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Schneider Heinrich R., 29 Jahre alt, und der Steinhauer Karl Deckers aus Crefeld ohrfeigten sich am 16. Oktober, worauf R. eine Säge ergriff und den D. damit auf den Kopf schlug. Wegen dieser Mißhandlung erhielt er eine Woche Gefängniß.

* **Wesel**, 24. Dez. Der frühere Redacteur der „Wes. Volksztg.", Herr Düchting von hier, welcher vor ungefähr sechs Monaten vom hiesigen Kreisgericht wegen Preßvergehens zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt wurde und kurz darauf nach England reiste, ist seinem Versprechen gemäß von dort zurückgekehrt und hat sich vor einigen Tagen zur Verbüßung der vorgedachten Strafe im hiesigen Kreisgerichts-Gefängnisse gestellt.

Vermischtes.

* Daß ein neuer Ausbruch des Vesuv im Zuge ist, wurde schon gemeldet. Professor Palmieri, Vorstand des an einem Abhange des Vulcans errichteten Observatoriums, schreibt unter dem 19. d. M. über die neuesten Erscheinungen: „Heute ist das Feuer im Innern des Kraters sichtbar geworden. Ein neuer Ausbruch hat demnach begonnen, seine Phasen lassen sich noch nicht voraussehen, aber wahrscheinlich wird er von langer Dauer sein. Wer jetzt das Feuer sehen will, muß den Gipfel des Berges besteigen. Indessen sah man auch schon in Neapel am 18. Abends durch den dichten schwarzen Rauch, der aus dem Krater des Vesus hervorqualmte, von Zeit zu Zeit Feuerschein durchblitzen. Am Morgen des 19. stieg die Rauchsäule gerade und prachtvoll empor, am Nachmittage war der ganze Berggipfel bis zum sogenannten Atrio del Cavallo herab von einer grauen Rauchwolke eingehüllt." Die Anwohner des Berges in Resina, Torre del Greco 2c. leben in großer Angst.

Aechtes
Eau de Cologne
von
Johann Maria Farina
empfiehlt en gros & en detail.
W. Bertram jr.,
Hundsrücken 25.

! Kisten-Fabrik !
In meiner Holzsägerei und Hoblerei werden Kisten aller Größen prompt und billig angefertigt, so auch Bretter im Lohn billig geschnitten und gehobelt.
P. A. Deus.


Anton Kremm,
Uhrmacher
&
Goldarbeiter
2, Volkerstr. 2.

Möhrings amerikanisches Sternöl
von **Ernst Schmidt**, Düsseldorf, vollständig geruchlos, säure- und harzfrei, unter langjähriger Garantie, daß es die damit geschmierten Maschinen rein und gangbar erhält, für Nähmaschinen, Uhren, Waffen 2c. 2c., empfiehlt das Depot für Düsseldorf: **Christoph Bertram**, Hoflieferant, Volkerstraße 5.
Es werden überall Depots gesucht, und wende man sich dieserhalb an **Carl Hellfrisch** in Offenbach am Main.

600 Flaschen
rein gehaltenen Bordeaux, 1871er Medoc, im Ganzen oder auch in kleinern Qualitäten à Fl. 12. Sgr. inc. Glas abzugeben bei
W. Daldup
Alexanderstr. 36 2. Etage.


Lebend fr. Schellfisch
Kabliau süßen Laberdan
gew. Stockfisch u. Tittlinge empfiehlt
J. Hüsgen,
Marktstraße 6 am, Gemüsemarkt.


Fr. Rhein-Salm
per Pfd. 1 Thlr., fr. Schellfisch, Kabliau, Seezungen, neuen Laberdan, und feinste Berger-Sardellen empfiehlt
Jos. Hendrichs,
Burgplatz.


Extra fr. Schellfische, Kabliau, Bückinge, Lachsforellen, süßen Laberdan, bew. Stockfisch, Tittlinge, feinste Berger Sardellen, verschiedene Sorten Käse empfiehlt
J. W. Hendrichs,
Citadellstraße 25.


Große Antwerp. Muscheln
Seezungen, Schellfische Kabliau, neuen süßen Labendan Hecht, Karpfen, Backfische, gew. Stockfisch, Tittlinge, engl. Bückinge, Lachsforellen, empfiehlt
Ed. Hendrichs,
Schadowstr. vis-a-vis der Bleichstr.


Ganz frischen
Schellfisch, Kabliau, süßen
Laberdan, gew. Stockfisch und Tittlinge, holl. Häringe und Sardinen empfiehlt
Jos. Klees,
Marktstraße 14.


Lebend fr. Schellfisch,
süßen Laberdan, gew. Stockfisch und Tittlinge, süße Messina Apfelsinen empf.
Karl Pesch,
Mühlenstr. 2,
am Burgplatz.


Frischen Schellfisch
Cabliau, Hechte, Karpfen, Schleien, Bratfisch, frischen gegäucherten und marinirte Aal empfiehlt
Carl Merz
Alexanderplatz 10.

Ein Schlosserlehrling gesucht, der gleich verdient. Rosenstr. 16.

Ein kräftiger Junge wünscht bei einem auswärtigen Schreiner in die Lehre zu treten. Die Expedition sagt, wo.

Fuhrknechte
gesucht. Bäckerstraße Nr. 4.

Schreinergesellen sucht Leers jr. Kasernenstraße Nr. 45.

1 Kindermädchen
von 17 Jahren, auf ganze oder halbe Tage gesucht.
Näheres Friedrichsstr. 31, 1. Et.

Herzogstraße 57 wird eine Aufwärterin gesucht

1 Mädchen
das gut nähen kann für leichte u. dauernde Arbeit gesucht.
Allee 47.

Confidentia.
Freitag, den 31. Dezember
(Sylvester-Abend).
Musikalische
Abendunterhaltung.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

St. Rochus-Sebastian.-Schützen-Verein.
5. Comp. Flingern.
Wir sagen hiermit der Bonner Fahnen-Fabrik unsern besten Dank für die wunderbare u. schöne Fahne vom 18. Dezember 1875.
Die 5. Comp.

Ball-Anzeige.
Am Neujahrstage den 1. Januar findet bei dem Unterzeichneten
Ball
statt, wozu freundlichst einladet.
Sarm, den 30. Dezember 1875.
August Battenstein.

Wittlaer.
Am Samstag den 1. Januar findet beim Unterzeichneten
Ball
statt, wozu ergebenst einladet
577 Joseph Bram.

Am Neujahrs-Abend findet bei mir
Ball
statt, verbunden mit Bohnenfest, wozu ergebenst einladet
Conr. Pesch,
Gasthof zum „Rosenbaum",
Gerresheim.

Am Neujahrs Abend
Ball.
Für gute Speisen und Getränken ist bestens gesorgt. Es ladet eigebenst ein **Wwe. W. Schellscheidt,**
an der Steele bei Eller.

Eine
geübte Maschinennäherin
sofort gesucht.
Victoriastraße 28.

Eine gesunde Amme. Näh. Friedrichstr. 14, im Unterhaus.

2 Zimmer an stille Leute zu vermiethen. Hohestraße 12.

Ein geräumiges
Ladenlokal
in guter Lage zu miethen gesucht. Offerten sub B. J. 91 besorgt die Expedition d. Bl. 607

2. Etage zu vermiethen Karlsplatz Nr, 12. 617

2 Zimmer
und 1 Mansarde-Zimmer an eine kinderlose Familie zu vermiethen.
Näheres Karlsplatz 4.

Zu vermiethen
3 schöne Zimmer zu 65 und zwei Zimmer zu 50 Thlr.
Kaiserswertherstraße 27.

Unterhaus
zu einem Spezereigeschäft geeignet zu vermiethen.
Kaiserswertherstraße 27.

Ein Zimmer
zu vermiethen. Hafenstr. 3, 1. St.

Am 21. Dez. ein schwarzbrauner Hund mit weißer Brust und Pfoten verloren gegangen. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Neußerstr. 78. Vor Ankauf wird gewarnt.


Am 27. Dezember ein „Affenpinscher" mit geschorenen Vorderpfoten abhanden gekommen. Vor Ankauf wird gewarnt.
J. Gladbach in Holthausen.


Ein weißer Pudelhund
zugelaufen bei
Pasch in Stoffeln.


Ein fuchsfarbiger Karrenhund ist Dienstag Mittag abhanden gekommen, derselbe trug einen ledernen Halsband mit kupfernen Knöpfchen auf den Namen „Hektor". Gegen gute Belohnung zurückzugeben Citadellstraße 10. Vor Ankauf wird gewarnt.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die Trauer-anzeige, daß heute Morgen 1/2 2 Uhr unser innigstgeliebter Gatte und Vater

Peter Schramm,
Hammerschmied,

im Alter von 35 Jahren, vorher gestärkt durch die heil. Sakramente, nach achtmonatlichen Krankenlager sanft und ruhig entschlafen ist.

Alle Bekannten und Freunde, welche aus Versehen keine Einladung erhalten, werden, hierdurch freundlichst eingeladen. 597

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 1. Januar 1876, Nachmittags drei Uhr statt. Sterbehaus Flingerstraße Nr. 53.

Die Seelenmesse findet statt am Montag Morgen 9 Uhr in der Max-Pfarrkirche.

Bekanntmachung.

Der festgestellte Etat der Pfarre zum h. Martinus zu Bilk pro 1876 ist auf zwei Wochen zur Einsicht der Gemeindeglieder in der Sakristei der Pfarrkirche zu Bilk ausgelegt.

Düsseldorf, 29. Dez. 1875.

Der Vorsitzende des Kirchenvorstandes
Biesenbach.

Auszug.

Durch Akte der Gerichtsvollzieher Lintermanns zu Viersen u. Sommer zu Gladbach vom 27. Dezember 1875 hat die zu Viersen wohnende geschäftslose Friederike Steinfeld, Ehefrau des daselbst wohnenden, gegenwärtig im Fallitzustande befindlichen Kaufmannes und Cigarrenfabrikanten Wilhelm Becker gegen

1. ihren vorgenannten Ehemann Wilhelm Becker, Kaufmann und Cigarrenfabrikant, gegenwärtig im Fallitzustande befindlich, zu Viersen wohnend,
2. den Gewerbegerichts-Sekretair Carl Joseph Kaesbach, zu Gladbach wohnend, in seiner Eigenschaft als definitiven Syndik des Falliments des gedachten Wilhelm Becker

die Klage auf Gütertrennung zum Königlichen Landgerichte zu Düsseldorf erhoben und den unterzeichneten Advokat-Anwalt Emil Schauseil daselbst zum Anwalte bestellt.

Düsseldorf, den 29. Dez. 1875.

Für die Richtigkeit dieses Auszuges:
Der Anwalt der Klägerin
Schauseil,
Advokat-Anwalt.

Am Freitag den 31. Dezember 1875, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Markte zu Düsseldorf verschiedene Mobilargegenstände gegen Baarzahlung verkauft werden.

Der Gerichtsvollzieher
Hellwig.

Für die Kirchenvorstände der kath. Gemeinden, die demnächst Stempel haben sollten, kann ich Muster von verschiedenen Gemeinden vorlegen, die von mir angefertigt worden und billige und schnelle Bedienung zusichern.

Graveur C. Schnürle,
Kasernenstr. 21.

Valentia Apfelsinen
per Dtzd. 15 Sgr., Salz-, n. Essig-Gurken, Mainzer Käse per Dtzd. 6 Sgr. und Wallnüsse per 100 Stück 2 Sgr. empfiehlt

Jos. Hendrichs,
Burgplatz.

Ein bisher mit gutem Erfolge betriebenes Colonialwaaren-Geschäft ist unter günstigen Bedingungen zu übernehmen. Reflektanten wollen Ihre Adresse unter M. O. 14 bei der Expedition d. Bl. niederlegen.

Dombauloose

à 1 Thaler.
empfiehlt
Hamel'sche Buchhandlung
in Düren.

A. Hambloch

empfiehlt sich im Stimmen und Repariren der Klaviere, Harmoniums und Orgel 311
Hohestrasse 16.

Künstl. Zähne brauchb. und dauerh. setzt vollst. schmerzl. ein. Plomb. und Rein. ꝛc. der Zähne nach neust. engl. amerik. Methode. 994
G. Gerhards, Jägerhofstr. 17.


Ein schwarzer grauer Hund zugelaufen. Bruchstr. 140.

Großer Verkauf.

Auf Anstehen des Herrn Vitus Redemann sollen
Freitag, den 31. dieses Monats
im Lokale des Herrn Moritz Langenfeld am Markt hierselbst
eine große Partie Kurz- und Wollenwaaren, Kleidungsstücke, Tische, Stühle, Bettladen mit und ohne Matratzen, Kleiderschränke u. s. w.
meistbietend, gegen gleich baare Zahlung, verkauft werden.

Der Auctionator:
H. Hendrichs.

C. Gayer,

Hohestrasse 2, am Carlsplatz

Grossartigste

Austellung

in

Neujahrs-

Gratulations-Karten

ernst und heiter
bis jetzt hier noch nie dagewesen, in höchst überraschend grossartigster Auswahl.

Neujahrs-

Gratulations u. Witzkarten

diesmal in grossartigster Auswahl bei

Jos. Rings,
Kunst- und Schreibmaterialien-Handlung.
Bergerstr. 21.

Zum neuen Jahre!

Eine große Parthie
Gratulations-Karten
von 6 Pfg. per Stück an bis zu den feinsten, sollen, um in diesem Artikel gänzlich zu räumen, zu jedem nur eben annehmbaren Gebote, ausverkauft werden.

H. Dewitz, Bilkerstraße 6.

Die
P. Kneifel'sche
Haartinktur

von den renommirtesten Aerzten auf das Wärmste empfohlen, anerkannt bees wo nicht einziges wirklich reelles Mittel, das Ausfallen der Haare zuverhindern, selbst, wie polizeilich beglaubigt, Kahlköpfigkeit zu beseitigen, ist nur zu haben bei **Christ. Bertram**, Königl Hoflief., Düsseldorf, Volkerstr. 5. In Fl. zu 1, 2 u. 3 Mk. 867

Annonce.

Durch außerordentlich billige Einkäufe von Schuhwaaren aus einem bedeutend en-gros Geschäft bin ich in den Stand gesetzt, meine Waaren-Vorräthe in einzelnen wie in großen Quantitäten, so billig abzugeben, wie werklich Niemand am hiesigen Orte es im Stande ist.

1. Damenstiefel mit Züge und Lackspitzen von 2 Thlr. 10 Sgr. bis 3 Thlr.
2. Damenstiefel, Seehund mit Züge und Doppelsohlen von 3 Thlr. 10 Sgr. bis 4 Thlr.
3. Kinderschuhe die kleineren Sorten Bockleder mit Lack 12½ Sgr. Dutzendweise gebe dieselben zu 4½ Thlr. ab.
4. Herrenzugstiefel, sehr gute Waare 3 Thlr., 3 Thlr. 15 Sgr. und 4 Thlr.
5. Knabenstiefel mit Lackstulpen 2 Thlr. 5 Sgr. und höher.
6. Selbstverfertigte Wasser-Kniestiefel, gefaltet bis 7 Thlr. 15 Sgr., überhaupt alle in das Fach einschlagende Artikeln.

An Wiederverkäufer können ganze Kisten der bezeichneten Waaren-Vorräthe selbst gegen kleinen Rabatt sofort abgegeben werden.

Düsseldorf.

Heinr. Ermert,
Wehrhahnen 4, nahe der städt. Tonhalle.

Cölner Dombau-Loose
sind wieder vorräthig bei
Ed. Leonh. Franke,
Karlsplatz- und Bergerstr.-Ecke.

Feinste Tischbutter per Pfd. 12 Sgr. prima Mettwurst pr. Pfd. 8 Sgr. Ger. Schinken per Pfd. 9 Sgr. Prima türkische Pflaumen per Pfd. 2 Sgr. Wiederverkäufer billiger bei **Eduard Meuser**, Altestadt 14.

In der Gärtnerei bei Wolf am Düsseldorfer Kirchhof sind eine große Parthie
hochstämmiger Rosen
der edelsten Sorten zu haben, nebst
hochstämm. Apfelbäumen
und zwar die edelste Sorte von Schloß Dick gesammelt.

Sächsische Kanarienvögel zu verkaufen. Schadowstr. 46, 1. E. 599

Möbl. Zimmer
sofort billig zu vermiethen. Näh. Mertensgasse 2, 1. Etage.

St. Rochus- Gesang- Männer- Verein.



III. Gesellschafts-Ball

am Neujahrstage Abend 8 Uhr,
im Lokale des Herrn Paul Firmenich, Luftballon.

Ballkarten sind zu haben bei unsern Mitgliedern, den Herren Frankenstein, Hundsrücken, Wilh. Vogels, Andreastrasse, J. Nöcker, Kurzestrasse, J. Dickmann, Ratingerstrasse, Hubert Lingenbrink, Nordstrasse und im Vereinslokal bei Jos. Lichtschlag, Pempelfort.

Der Vorstand.

Jäger- Corps zu Flingern.



Samstag den 1. Januar 1876
Abends 7 Uhr:

II. Stiftungsfest

und

Grosser FEST-BALL

im feindekorirten Saale des Hrn. A. Vogels.

Karten bei den Mitgliedern des Vereines und im Stammlokale bei Herrn Füßer. 625

Der Vorstand

Zum deutschen Kaiser.

Freitag
Lustiges Karten-Spiel.
Samstag, den 1. Januar 1876:
Großer Ball, wo Bier und Wein verabreicht wird.
Sonntag Abend Hoff's elegantes Theater in Zauberkunst.

Es ladet ergebenst ein
Hoffmann u. Jos. Spinnrock, Geschwister,
Unterbach.

Schreiner-Compagnie

für den St. Sebastianus-Schützen-Verein.
Freitag Abend (Sylvester):
Erster Gesellschafts-Ball

im Vereinslokale des Paul Firmenich (Luftballon),
wozu ergebenst einladet

Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich den
1. Januar 1876
Hohestraße u. Bastionsstraße-Ecke Nr. 25
eine
Restauration

verbunden mit Mittagstisch
eröffnen werde.

Indem ich noch hinzufüge, daß ich das Lokal auf's Beste habe herstellen lassen, sowie Einrichtung ganz neu, werde ich mich bemühen, durch gute Speisen und Getränke, sowie durch eine solide und prompte Bedienung mir das Vertrauen meiner Freunde, Gönner und Nachbaren zu erwerben suchen.

Hochachtungsvoll!
J. Schoop.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 23. Dec.: Maria Elisabeth, T. des Güter-Exped.-Gehülfen Adolph Gerndt, Färberstr. Den 25.: Bern. Alexandrine, T. des Juweliers Joh. Peters, Elberfelderstr. Den 26.: Sara, T. des Kaufm. Tobias Wolf, Alexanderstr. Den 27.: Franz S. des Gärtners Jos. Uebels, Hamm. — Karl Edgar Theodor, S. des Schreiners Heinrich Jansen, Ellerstr. — Elise T. des Dachd. Lamb. Ditgens, Hundsr. — Louis Jos., S. des Schreiners Alb. Strack. Wielandstr. Den 28.: Friedr. Wils., S. des Schreiners Heinr. Dreyer, Friedrichsstr.

Gestorben. Den 27. Dec.: Theodor Krings, v. G. 75 J. alt, Ehemann, Brückenstr. — Aurust Scherne, Fabrikarb., 31 J. alt, Rhem., Albertstr. Den 28.: Agnes Königshausen, 6 M. alt, Bilkerallee. — Heinr. Schuttes, v. G., 63 J. alt Wittwer, Neußerstr. 23.

Stadt-Theater.

Donnerstag: **Othello, der Mohr von Venedig.**

Freitag: **Czar und Zimmermann.**

Thalia-Theater.

Donnerstag, den 30. Dezember 1875. Auf vielseitiges Verlangen. **Die schöne Helena.** Buffo-Oper in 3 Abtheilungen von Offenbach. In der 1. Abtheilung. **BALLET.** Näheres in der Zwischenacts-Zeitung.

Freitag, den 31. Dezember 1875. Anfang 7½ Uhr. — Ende 9½ Uhr. **Große Sylvester-Ouverture. Mamsell Uebermuth.** Lustspiel in 1 Akt von A. Bahn. Zum letzten Male in dieser Saison. **Zehn Mädchen und kein Mann.** Komische Operette mit Tänzen und Evolutionen in 1 Akt von Fr. von Suppé. In der Operette: **BALLET.** Großes Concert auf Holz und Stroh.

Großer Sylvester-Ball.
Um 12 Uhr. **Lebende Bilder a) Der Weihnachtsabend,** nach A. S., **b) Die Sylvesternacht,** nach Hasenclever, und **Ueberraschungen unter'm Kronleuchter.** Anfang **10 Uhr.** — Ende **2 Uhr.** Entree für Saal und Logen **1 Mark.** Besucher der vorausgehenden Theater-Vorstellung zahlen zum Balle nur ⅓ Mark nach.

Die Direction.

CONSTANTIA.

Sonntag,
den 2. Jan., Abends 5 Uhr,
Kinder-Fest
mit Christbaum.

Städt. Tonhalle.

Freitag den 31. Dez. 1875 von 8½ Uhr bis nach Mitternacht.
GROSSES
Sylvester-Concert.

Entrée à Person 50 Pfg.

St. Rochus-Sebastianus-Schützen-Verein
zu Flingern 5. Comp.
Freitag, den 31. Dezember 1875 Abends 8 Uhr:
General-Versammlung.
Wichtige Besprechung der Comp.-Ansicht der neuen Schützenfahne im Vereinslocale bei W. Schramm.

Der Hauptmann.

Zur Feier des neuen Jahres
findet bei dem Unterzeichneten
Samstag den 1. Januar
Festball

statt, wozu freundlichst einladet
Johann Winz,
Homberg „am Weinhaus."

Am Neujahrstage
findet bei dem Unterzeichneten
Ball

statt. **Karl Keulertz**
in Rath.

Am Neujahrstag werde ich
Ball

veranstalten, wozu ergebenst einladet 515
Wegerneuhaus in Selbeck 1875.
Eduard Backhaus.

Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.

30 Dzbr.	Mark.
Weizen 1. Qualität,	21 —
" 2. "	19 50
" "	— —
Roggen 1. "	16 20
2. "	15 20
Gerste	— —
Sommergerste	— —
Buchweizen	18 —
Hafer	17 —
Rübsamen 100 Kil.	— —
Aveel 100 Kil.	— —
Kartoffeln	6 —
Heu 100 Kil.	12 —
Stroh 100 Kil.	7 40
Rüböl per 100 Kil.	77 —
do. Faßweise	— —
Preßkuchen per 100 Kil.	18 —

Branntwein per 100 Liter zu 50% 29,500.
Kleie à 50 Kil. 29 M. — Pfg.
Vorschuß 560 Mark. — Zufuhr 230 Sack.